

Stiftung konkret

Deutsche AIDS-Stiftung

Schwerpunkt: Frauen mit HIV/AIDS

Ausgabe 01/2015



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Weltfrauentag am 8. März ist inzwischen einer von hunderten Gedenktagen. Er ist heute noch wichtig, weil die gesellschaftliche Teilhabe von Frauen in der Praxis immer noch nicht vollendet ist.

Frauen haben es in vielen Berufen schwerer als Männer, anerkannt zu werden. In einem Sozialsystem, das primär auf Erwerbstätigkeit beruht, fallen viele arbeitsunfähige Frauen oder Frauen, die ihre Kinder betreut haben, durch das Raster und verarmen. Dazu zählen oftmals auch Frauen mit HIV und AIDS. Die Deutsche AIDS-Stiftung hilft ihnen, ihr Leben möglichst lange selbstständig meistern zu können.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Prof. Dr. Elisabeth Pott
Vorstandsvorsitzende

Dr. Ulrich Heide
Geschäftsführender Vorstand

Dr. Christoph Uleer
Vorstand

Frauen mit HIV/AIDS geraten häufig in Not

In allen Ländern leiden Frauen mit HIV/AIDS häufiger unter materieller Not als HIV-positive Männer. In Deutschland erkennen wir dies daran, dass der Frauenanteil an allen Menschen mit HIV/AIDS bei rund 19 Prozent liegt. Bei den Hilfsanfragen an die Deutsche AIDS-Stiftung wurde jedoch 2014 erstmals über die Hälfte aller Anträge von Frauen gestellt. Sie sind sehr viel öfter materiell bedürftig und müssen am Existenzminimum leben. Daher stehen bei den Hilfsanfragen aus Deutschland der Erhalt der Wohnung, der Ersatz defekter Haushaltsgeräte, für deren Kauf kein Geld aus dem niedrigen Einkommen vorhanden ist, oder medizinische Hilfsmittel im Vordergrund.

Unsere Projektpartner aus Südafrika und Mosambik berichten über die systematische Benachteiligung von Frauen in ihren Gesellschaften, die besonders Frauen trifft, die wegen Krankheiten wie HIV/AIDS nicht mehr arbeiten können. Schwerpunkte sind dort die Aufklärung der Familien über HIV/AIDS und die Versorgung HIV-positiver Schwangerer.

Diese Stiftung konkret widmet einen Schwerpunkt den Hilfen der Deutschen AIDS-Stiftung für Frauen – in Deutschland und dem südlichen Afrika. Mitarbeiterinnen des von der Stiftung seit mehreren Jahren geförderten Projekts HOPE Cape Town berichten im Interview auf der übernächsten Seite über das Leben von Frauen in Südafrika und über die Herausforderungen durch HIV und AIDS.

Wie die Stiftung mit Ihrer Spende Frauen helfen kann

In Deutschland leben zwar wesentlich mehr Männer mit HIV/AIDS, doch sind es oftmals die Frauen, die in materieller Not leben und unsere Hilfe benötigen. Von den Folgen ihrer HIV-Infektion oder AIDS-Erkrankung eingeschränkt, müssen sie sich häufig alleine um ihre Kinder kümmern – für Erwerbsarbeit bleibt dann zu wenig freie Zeit. Aus diesem Grund wenden sich überproportional viele Frauen an uns, damit wir ihnen in Notsituationen helfen können. Die Einzelhilfen für bedürftige Frauen umfassen beispielsweise Kleidung, Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte, medizinische Bedarfe oder die Finanzierung von Umzügen in behindertengerechte Wohnungen. Bei alleinerziehenden Müttern kommen die Hilfszahlungen der Stiftung häufig auch Kindern zugute, beispielsweise für Bekleidung, Schulmaterial oder Weihnachtsgeschenke. Um all diese Hilfen zu ermöglichen, bleiben wir auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Unsere Leistungen konzentrieren sich nicht nur auf die individuelle Hilfe für Antragstellerinnen. Mithilfe privater Spenden kann die Stiftung etliche Projekte lokaler AIDS-Hilfen und -Beratungsstellen mitfinanzieren, die sich gezielt an Frauen richten. Hierzu zählen Freizeitangebote wie Ausflüge, Kochen, Yoga, kreatives Schreiben oder ein gemeinsames Frühstück. Diese Projekte helfen, soziale Isolation aufzubrechen oder ihr entgegenzusteuern und die Vernetzung der Frauen zu fördern. HIV-positive Frauen – wie auch Männer – neigen leider aufgrund von Stigmatisierungserfahrungen oder -ängsten dazu, sich sozial zurückzuziehen.

Eines dieser Projekte ist ein Hatha-Yoga-Kurs für Frauen, der von der Berliner AIDS-Hilfe angeboten wird. Der Kurs richtet sich an insgesamt 18 Frauen und umfasste 42 Einheiten. Das Angebot



beeinflusst die körperliche und seelische Verfassung der Teilnehmerinnen: Sich zu entspannen, Ruhe finden und Energie schöpfen – dies alles wirkt sich förderlich auf ihr Krankheitsbild aus. Im Kurs entstehen neue Freundschaften, die Isolation und Vereinsamung entgegen steuern. Die Stiftung fördert den Kurs mit 2.440 €.

Viele Frauen fressen ihre Sorgen in sich hinein und werden sogar depressiv. In einer kreativen Schreibwerkstatt für Frauen, die ebenfalls von der Berliner AIDS-Hilfe angeboten wird, können sie sich buchstäblich ihre Sorgen von der Seele schreiben. Geleitet wird der Schreibkurs, der 20 anderthalbstündige Sitzungen umfasst, von einer erfahrenen Referentin im Bereich Gesundheitsförderung und kreatives Schreiben. Der Kurs hilft den Frauen, mit dem Schreiben negative Lebenserfahrungen zu verarbeiten und bietet auch introvertierten Personen eine Form, sich darzustellen und mitzuteilen. Die 20 Sitzungen wurden mit insgesamt 1.440 € gefördert.

Der Weltfrauentag

Am 8. März ist Internationaler Frauentag. Sein Ursprung geht auf die Zeit um 1910 zurück, als Frauen sich erstmals zusammenschlossen, um Gleichberechtigung mit den Männern zu fordern. Die erste Forderung war das Wahlrecht und die Teilnahme an der Politik. Der Frauentag wurde in Deutschland und anderen Ländern Europas erstmals 1911 begangen, jedoch am 19. März. Heute setzen sich Frauen weltweit am 8. März für ihre Gleichberechtigung ein.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Wikipedia



Frauen in Südafrika

Zum Weltfrauentag sprachen wir mit Kerstin Behlau, Pauline Jooste und Sonia Daniels von HOPE Cape Town.

Sind Frauen und Männer in Südafrika in allen Lebensbereichen gleichberechtigt?

Nein, Frauen werden hier in Südafrika nicht als gleichberechtigt zu den Männern angesehen und behandelt. Dies kommt besonders dann zum Ausdruck, wenn die Frau nicht arbeitet und oft wegen der kleinen Kinder nicht arbeiten kann und der Mann der einzige Verdienender in der Familie ist. Die Frau ist dann in allen Lebensbereichen dem Mann untergeordnet.

Was sagt das Gesetz zum Thema Frauenrechte?

Vor dem Gesetz sind alle gleich, aber die Realität sieht anders aus. Es spielen hier auch Kultur und Traditionen eine große Rolle. Nach der Tradition sind die Frauen den Männern untergeordnet. Frauen sind für den Haushalt und die Kinder da und müssen den Mann unterstützen.

Sind Jungen und Mädchen in der Gesellschaft „gleich wertig“?

Nein, Jungen werden anders behandelt als Mädchen und werden ebenfalls höher bewertet. Jungen bekommen grundsätzlich mehr zu essen, oder wenn das Fleisch nicht für alle reicht, bekommen es zunächst die Jungen. Sie müssen nicht im Haushalt helfen. Mädchen müssen die Jungen unterstützen und dafür sorgen, dass beispielsweise ihre Hemden gebügelt sind. Mädchen haben zwar dieselben Bildungschancen, kommen aber häufig durch familiäre Verpflichtungen oder Schwangerschaften nicht dazu, ihre Ausbildung abzuschließen.

Gibt es nach dem Ende der Apartheid noch Unterschiede zwischen schwarzen und weißen Frauen?

Weißer Frauen sind besser ausgebildet als schwarze. Im Allgemeinen haben schwarze Frauen nur eine Grundausbildung, weiße haben meist eine höhere Ausbildung und haben häufiger einen Universitätsabschluss. Aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen werden jedoch vorwiegend schwarze Frauen in Firmen und

der staatlichen Verwaltung eingestellt, auch wenn sie nicht die entsprechende Ausbildung haben und weiße Mitbewerberinnen qualifizierter wären. Es ist schwierig für Weiße hier in Südafrika einen Job zu bekommen. Um einen Job zu bekommen, gehen viele gut ausgebildete Weiße ins Ausland.

Frau Behlau, Sie kommen aus Deutschland und leben in Südafrika. Welche Unterschiede im Alltag als Frau erleben Sie?

Ich genieße das Leben hier in Südafrika und arbeite sehr gerne für HOPE Cape Town. Die hohe Kriminalitätsrate schränkt jedoch ein. Ich gehe abends und nachts nicht aus dem Haus. Weder zu Fuß, noch mit dem Auto. Als weiße Frau sollte man auch nicht alleine in die Townships fahren. Schon gar nicht am Wochenende oder an Feiertagen. Durch den hohen Alkohol- und Drogenkonsum ist es dort sehr gefährlich. Anfangs war es gewöhnungsbedürftig, nachts und bei Verlassen des Hauses, eine Alarmanlage einzuschalten.

Wie verhält es sich mit HIV/AIDS?

Werden Frauen vielleicht sogar stärker diskriminiert?

Die Anzahl der HIV-positiven Frauen im Alter zwischen 15 und 34 Jahren hat sich drastisch erhöht und ist viermal so hoch wie die der Männer in dem Alter. Auf sie entfallen 25 % der Neuinfektionen in Südafrika. In den Kliniken werden Männer und Frauen gleich behandelt. In den Townships werden HIV-positive Frauen und Kinder diskriminiert, da oft die Männer ihren Status nicht bekannt machen oder gar nicht erst zum Test gehen.

Was sind die größten Probleme für diese Frauen?

HIV-positive Frauen sind meist arbeitslos und abhängig vom Einkommen des Mannes, Freundes, der Familie oder von Sozialleistungen. Wenn eine Frau HIV-positiv ist und ihren Status bekannt gibt, kann es passieren, dass ihr Mann sie vor die Tür setzt und sie für die Infektion verantwortlich macht. Dem Mann kommt

es überhaupt nicht in den Sinn, dass er die Ursache sein könnte. Er würde niemals seinen Status bekannt geben und auch nicht zum Test gehen.

Was wird getan, um diese Situation zu verändern?

Hier kommt HOPE Cape Town ins Spiel. Wir unterstützen die Regierung im Bereich HIV/AIDS in den Townships durch unsere Gesundheitsarbeiterinnen. Unser Angebot ist groß und umfasst Prävention in Schulen, Nachmittagsbetreuungen, Selbsthilfegruppen, Durchführung von Resistenztests sowie die Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern, Ernährungsberatern und Therapeuten, die Eltern vermitteln, wie man mit den Kindern spielerisch lernt.

Die HOPE-Gala in Dresden – großer Erfolg dank Frauenpower

Die HOPE-Gala ist die vermutlich erfolgreichste Benefizveranstaltung in Ostdeutschland. Veranstalterin ist die HOPE-Kapstadt-Stiftung, eine Treuhandstiftung der Deutschen AIDS-Stiftung. Organisiert wird das Event von der Dresdner Unternehmerin Viola Klein und ihrem Team. Mit Elan und Herzblut engagiert sich die Powerfrau das ganze Jahr über für das Projekt. Jedes Jahr gelingt es ihr und ihrem Team neue Unterstützer für die gute Sache zu gewinnen. Viele Prominente konnten so auf die Hilfe für HIV-positive und aidskranke Menschen in Südafrika angesprochen werden: für die Moderation, Auftritte und den Losverkauf zur Tombola. Dazu zählen unter anderem Kena Amoa, Andrea Ballschuh, Ben Becker, Wolke Hegenbarth, Ulla Kock am Brink, Sonya Kraus, Udo Lindenberg, Wolfgang Lippert, Ruth Moschner, Nana Mouskouri, Doro Pesch, Miriam Pielhau, Axel Schulz, Wolfgang Stumpf und Bands wie Karat und Silly. Auch Politiker, wie der aktuelle



Viola Klein (re) neben MDR-Moderatorin Anja Köbel auf dem grünen Teppich vor der 9. HOPE-Gala

sowie der ehemalige Ministerpräsident Sachsens, Stanislaw Tillich und Georg Milbradt, sowie die Dresdener Oberbürgermeisterin Helma Orosz zählen zu den Unterstützern. Wir freuen uns über so viel Engagement und auf die 10. HOPE-Gala, die am 31. Oktober in Dresden stattfinden wird.

Wer ist für die Verhütung zuständig?

Die Frau, der Mann oder beide?

Der Mann ist für die Verhütung zuständig. Wenn er kein Kondom benutzt, muss die Frau das hinnehmen. Der einzige Schutz wäre ein Kondom für die Frau, dabei müsste sie nur hoffen, dass er dies nicht bemerkt. Hier spielen wieder Tradition und Kultur eine große Rolle.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir wünschen uns für die Frauen in Südafrika gleiche Behandlung, Respekt, eine bessere und kostenfreie Grundausbildung sowie flächendeckende Selbsthilfegruppen.



Aida und Delia nach Bekanntgabe des Testergebnisses – die Erleichterung ist der Mutter deutlich anzusehen.

Vor beinahe zwei Jahren berichteten wir zum ersten Mal von Delia aus Beira. Seit ihrer Schwangerschaft wird sie dort im DREAM-Gesundheitszentrum medizinisch betreut. Während der Schwangerschaft hatte sie große Sorge, ihr Baby mit HIV zu infizieren. Auch nach der Entbindung gab es lange Zeit keine Gewissheit, ob die kleine Aida sich bei ihrer Mutter angesteckt hat. 18 Monate nach der Geburt wurde bei dem kleinen Mädchen ein letzter Schnelltest gemacht, der vorherige Tests bestätigte: Aida ist HIV-negativ! Wir freuen uns mit Delia, Aida und ihrer Familie, dass die Mutter-Kind-Übertragung erfolgreich durch DREAM verhindert wurde. Dies ist auch Ihr Verdienst, liebe Leserinnen und Leser. Ihre Spenden ermöglichen diese großartigen Behandlungserfolge. Danke!

Auch wenn Aida – anders als ihre Mutter Delia – jetzt keine DREAM-Patientin mehr ist, werden wir Sie weiterhin über die Entwicklung der Familie informieren.

Stiftung intern:

Prof. Dr. Elisabeth Pott ist neue Vorstandsvorsitzende



Dr. Ulrich Heide,
Prof. Dr. Elisabeth Pott,
Dr. Christoph Uleer (v.l.)

Die bisherige Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Prof. Dr. Elisabeth Pott ist seit dem 1. Januar Vorstandsvorsitzende der Deutschen AIDS-Stiftung. Dr. Christoph Uleer, ihr Vorgänger im Amt, bleibt der Stiftung als ehrenamtliches Vorstandsmitglied erhalten. Er bezeichnet es als „Glücksfall“, dass sein seit längerer Zeit geäußerter Wunsch nach einem Wechsel im Vorsitz, den er seit 13 Jahren innehatte, in solch idealer Weise erfüllt werden konnte. Zusammen mit dem Geschäftsführenden Vorstand Dr. Ulrich Heide besteht das Stiftungsorgan nun aus drei Personen. Der Stiftungsrat hatte Frau Prof. Dr. Pott bereits im Juli 2014 berufen.

„Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe im Vorstand der Deutschen AIDS-Stiftung. Die Arbeit der Organisation ist mir

seit vielen Jahren vertraut, unter anderem durch meine Tätigkeit im Kuratorium der Stiftung“, so Prof. Dr. Elisabeth Pott zu ihrer neuen Aufgabe.

Prof. Dr. med. Elisabeth Pott ist Ärztin für das öffentliche Gesundheitswesen. Von 1985 an leitete sie als Direktorin die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Köln und trug maßgeblich zum großen Erfolg der deutschen HIV/AIDS-Präventionsarbeit bei. 2007 erhielt sie eine Honorarprofessur im Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung des Zentrums für Öffentliche Gesundheitspflege an der Medizinischen Hochschule Hannover. Ende Januar 2015 trat sie als Direktorin der BZgA in den Ruhestand.

Fast 30 Jahre erfolgreiche HIV/AIDS-Präventionsarbeit

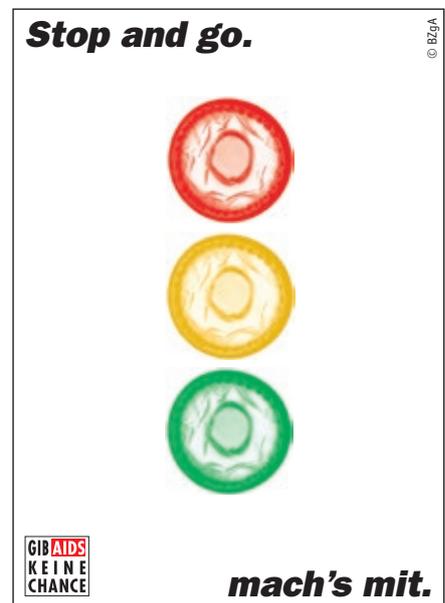
Im Jahr 1987 startete die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unter Prof. Dr. Elisabeth Pott als Direktorin die Kampagne „Gib AIDS keine Chance“. Sie wurde zur größten Gesundheitskampagne Deutschlands. Von Beginn an verfolgte die Kampagne die Ziele, über die Risiken von HIV/AIDS aufzuklären, damit sich möglichst wenige Menschen infizieren, und Solidarität mit Betroffenen zu zeigen. Durch ihre Präsenz in sämtlichen Kommunikationskanälen erreichte sie so viele Menschen, dass das Logo „Gib AIDS keine Chance“ zu einem der bekanntesten in Deutschland wurde. Wer kennt die Motive der Kampagne mit den bunten Kondomen nicht? Wer kann sich nicht an den Spot mit Hella von Sinnen und Ingolf Lück erinnern, in dem die Kassiererin durch den Supermarkt ruft „Tina, wat kosten die Kondome“?

Im Vergleich zu anderen Staaten Westeuropas gibt es in Deutschland heute eine der geringsten HIV-Infektionsraten. Dies ist ein Verdienst der frühzeitig begonnenen offenen und offensiven Aufklärungsarbeit sowie der Zusammenarbeit der BZgA und der Deutschen AIDS-Hilfe, durch die eine zielgruppenspezifische Ansprache besonders gefährdeter Menschen möglich gemacht werden konnte. Insgesamt entwickelte Deutschland dank der damaligen Bundesgesundheitsministerin Prof. Dr. Rita Süßmuth eine bemerkenswert gute Zusammenarbeit zwischen Staat, Zivilgesellschaft – wie der Deutschen AIDS-Stiftung – und Selbsthilfe.

Die Präventionskampagne hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter entwickelt, da jede Generation aufs Neue altersgerecht über die Risiken der HIV-Infektion und die Möglichkeiten zum Schutz davor sowie vor anderen sexuell übertragbaren Infektionen aufgeklärt werden muss.

Jährlich zum Welt-AIDS-Tag richten das Bundesministerium für Gesundheit, die BZgA, die Deutsche AIDS-Hilfe und die Deutsche AIDS-Stiftung mit öffentlich sichtbaren Aktionen die Aufmerksamkeit besonders auf das Thema Diskriminierung und Stigmatisierung HIV-positiver Menschen. Sie treten gemeinsam für Solidarität mit Betroffenen ein.

Ein Motiv der Kampagne von 1993/1994 mit Claim „mach's mit“ und Logo „Gib AIDS keine Chance“.





Endlich wieder arbeiten...

Ihre Unterstützung ermöglicht es der Stiftung, Beschäftigungs- und Versorgungsprojekte zu fördern, in denen Menschen mit HIV/AIDS nach langen Krankheits- und beschäftigungslosen Zeiten wieder an die Arbeitswelt herangeführt werden. Eines der Projekte ist HIVissimo in Köln, das erstmals im Jahr 2000 gefördert wurde. Im vergangenen November sprachen wir mit Michaela Diers, Leiterin Beratung und Betreuung bei der Aidshilfe Köln und Jürgen P.*, einem Mitarbeiter des Projekts.

Frau Diers, wer kommt mittags zu Ihnen zum Essen?

Unser Angebot nehmen jeden Tag 80 bis 120 sehr unterschiedliche Gäste an, von den Klienten der Aidshilfe bis zu Bankern. Kurz gesagt: Hier sind alle. Es ist oft sehr trubelig, aber wir freuen uns über jeden Gast!

Und auf der Rechnung steht am Ende bei allen das gleiche?

Nein, für Personen mit geringem Einkommen und Menschen mit HIV wird das Menü vergünstigt angeboten, alle anderen zahlen den regulären Preis.

Rund 100 Gäste am Tag – das ist eine Menge. Was für ein Team hält den Laden am Laufen?

In der Küche und im Service arbeiten insgesamt 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie kommen übers JobCenter und arbeiten bei uns für ein halbes Jahr, dann endet die Maßnahme leider.

Und die Mitarbeiter sind alle HIV-positiv?

Nein, nicht alle. Was sie alle gemeinsam haben: Sie sind lange nicht erwerbstätig gewesen und bringen „Vermittlungshemmnisse“ mit. Manche haben eine Suchtgeschichte oder eine psychische Erkrankung. Frühes Aufstehen, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit müssen einige erst wieder lernen. Das funktioniert auch nicht bei jedem.

Jürgen, bei Ihnen funktioniert es offenbar sehr gut. Sie arbeiten schon 13 Jahre hier. Wie kam es dazu?

Durch meinen damaligen Mitbewohner, meinen späteren Lebensgefährten. Er arbeitete ehrenamtlich in der Aidshilfe. Ich war arbeitssuchend und mir war langweilig zuhause, da hat er vermittelt. Am 28.6.2001 hab ich hier angefangen. Zuerst ehrenamtlich, dann durch eine Integrationsmaßnahme und eine „geförderte Festanstellung auf Zeit“.

Sie erinnern sich noch so genau an das Datum Ihres ersten Arbeitstages?

Ja, ich werde diesen Tag nicht vergessen, er erinnert mich an meinen verstorbenen Verlobten.

Sie sind gelernter Koch. Wie kommt es, dass Sie nicht in einem ganz normalen Restaurant arbeiten?

Nach der Ausbildung zum Koch war ich acht Jahre Zeitsoldat, danach wollte ich als Erzieher arbeiten. Die Umschulung hatte ich schon fast fertig absolviert, dann hatte ich einen schweren Autounfall. Seit dem Unfall habe ich Probleme mit dem Gehen und könnte nicht hinter Kindern herlaufen. Heute bin ich aber glücklich damit, wie es sich entwickelt hat. Ich arbeite sehr gerne hier.

Was ist Ihre Tätigkeit hier?

Ich bin Mädchen für alles (lacht)... überall dort, wo Not am Mann ist. Nicht umsonst hängt an meinem



Spint im Umkleideraum ein Bild des Springers aus dem Schachspiel. Momentan vertrete ich den Küchenchef, der im Urlaub ist. Als Koch und langjähriger Mitarbeiter habe ich die Erfahrung dafür. Sonst arbeite ich im Café, hinter der Theke oder auch in der Hausreinigung.

Frau Diers, die wenigsten hier haben eine Ausbildung in der Gastronomie genossen. Wie führen Sie die Menschen an ihre neue Tätigkeit heran?

Wir schulen sie in der Küche und im Service. In beiden Bereichen werden sie von einem Fachanleiter geschult. Für alle anderen Fragen erhalten sie noch Unterstützung von einem Sozialarbeiter und einer Sozialarbeiterin.

Ganz schön aufwändig. Wie finanzieren Sie das?

Die Beschäftigung der Sozialarbeiter wird durch das JobCenter, Eigenmittel sowie die Deutsche AIDS-Stiftung gefördert. Und der Aufwand lohnt sich: Die Arbeit verbessert das Selbstwertgefühl unserer Mitarbeiter, weil sie wieder gebraucht werden. Sie zeigen den Willen zu arbeiten und sehen, was sie können – und das spornt sie wiederum an. Wenn die Beschäftigungsmaßnahme durch das JobCenter nach einem halben Jahr endet, bleiben einige hier und arbeiten ehrenamtlich.

Jürgen, Sie sind auch HIV-positiv. Spielt das in der Zusammenarbeit eine Rolle?

In der Zusammenarbeit hier im Team habe ich noch nie negative Erfahrungen gemacht. Ich kann nur Gutes berichten. Wenn es zu Problemen kommt, dann haben die nichts mit dem Virus zu

tu, sondern spielen sich im ganz normalen zwischenmenschlichen Miteinander ab – wie in jedem Job. Außerhalb der Aids-hilfe habe ich aber schon Erfahrungen mit Diskriminierung gesammelt. Es kommt vor, dass Menschen mich schneiden. Aber auf die kann ich dann auch verzichten.

Michaela Diers: Wenn hier jemand offen diskriminieren würde, dann wäre er raus. Hier darf sowas nicht passieren. Hier ist ein geschützter Raum, eine Insel, wo man sicher ist vor jeglicher Diskriminierung. Vor einiger Zeit arbeitete hier eine Transfrau, die vorher einen echten Spießrutenlauf mitgemacht hatte. Es war schön, dass sie hier endlich in Sicherheit war.

Ein diskriminierungsfreier Raum - klingt fast ein bisschen zu schön, um wahr zu sein.

Michaela Diers: Das Projekt selbst sorgt immer wieder dafür. Die Mitarbeiter, die vom JobCenter hierher geschickt werden, haben teils durchaus krasse Vorurteile gegenüber Schwulen, Lesben oder Transsexuellen. Aber sie merken dann bei der gemeinsamen Arbeit schnell, dass die „Schwuchtel“ kochen kann und „die Transe“ nett ist. Nach einem halben Jahr, wenn sie gehen müssen, wollen sie oft nicht weg. Wir praktizieren hier gelebte Antidiskriminierung. Es ist gut, dass es uns gibt.

Jürgen, was bedeutet HIVissimo für Sie?

Jürgen P.: (nachdenklich) Ohne das Haus wüsste ich nicht, wo ich heute wäre. HIVissimo und die Aids-hilfe bedeuten mir alles. Ich bin so froh, dass ich die Menschen, die hier arbeiten, kennengelernt habe.

**Name geändert*

Dialog-Ecke

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2015 bringt mehrere Veränderungen für die Stiftung mit sich. Eine davon ist, dass mein Kollege Lutz Pietrus und ich beim Spender-Dialog zusammen arbeiten. Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit und besonders darüber, dass wir Herrn Pietrus nach seiner Ausbildung einen Arbeitsplatz anbieten konnten. Der Dialog mit den Spenderinnen und Spendern ist für Herrn Pietrus nicht neu. Immer wieder konnte er während seiner Ausbildung und dem vorangegangenen Praktikum mit Ihnen in Kontakt treten.

Ich hoffe, dass Sie ihm genauso vertrauensvoll begegnen wie mir.

Ihre Ingrid Möhle

Kontakt zum Spender-Dialog-Team:

Ingrid Möhle: 0228 – 60 46 943, mi@aids-stiftung.de

Lutz Pietrus: 0228 – 60 46 938, lp@aids-stiftung.de



Alles Gute zur Hochzeit!

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Deutschen AIDS-Stiftung zu unterstützen. Besonders zum Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember sammeln Spenderinnen und Spender Geld für Menschen mit HIV und AIDS in Not. Aber nicht nur zu dieser Zeit denken Menschen an diejenigen, die Hilfe benötigen. Den Erlös einer Spendensammlung verdanken wir Eva und Fabian aus Gelsenkirchen. Das junge Paar wählte die Deutsche AIDS-Stiftung als Empfängerin der Kollekte aus dem Gottesdienst anlässlich ihrer Trauung. Dabei konnten sie sogar den Pfarrer von ihrem Vorschlag überzeugen. Die Hochzeitsgäste spendeten insgesamt 180 €. Wir möchten uns im Namen unserer Antragsteller und Antragstellerinnen bei Eva und Fabian bedanken und wünschen ihnen alles Gute für ihren gemeinsamen Lebensweg!



Das Bild vom Tag der Trauung stellte uns das Hochzeitspaar zur Verfügung: grüne und weiße Luftballons in Herzform im Himmel über dem Ruhrgebiet.

© privat

Wenn auch Sie eine Spendenaktion für die Deutsche AIDS-Stiftung planen oder Anregungen dazu benötigen, beraten Sie gerne Ingrid Möhle (0228 – 60 46 943, mi@aids-stiftung.de) und Lutz Pietrus (0228 – 60 46 938, lp@aids-stiftung.de).

Stiftung zeichnet Medienschaffende aus

Am 24. Juni wird der Medienpreis der Deutschen AIDS-Stiftung sowie ein Zusatzpreis für Schüler und journalistischen Nachwuchs unter 25 Jahren während der Eröffnung des Deutsch-Österreichischen AIDS Kongresses in Düsseldorf verliehen. Zur Realisierung der Preisverleihung konnten als Förderer das Pharmaunternehmen Gilead und der Verband forschender Arzneimittelhersteller e.V. (vfa) gewonnen werden.

Vielen Dank an alle, die zu dieser Ausgabe der Stiftung konkret beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt den InterviewpartnerInnen von HOPE Cape Town und der Aidshilfe Köln. Ebenfalls möchten wir uns bei Ihnen, unseren treuen Spenderinnen und Spendern, sowie bei allen Unterstützern der Veranstaltungen in der ersten Jahreshälfte 2015

bedanken.

Ausblick

In der Stiftung konkret 2/2015 berichten wir über unsere Hilfen für HOPE Cape Town in Südafrika und die von uns geförderten Genesungsreisen lokaler AIDS-Hilfen und –Beratungsstellen. Außerdem informieren wir über unseren Jahresbericht 2014.

Termine:

- 7. März 2015** 6. Festliche Operngala für die Deutsche AIDS-Stiftung, Opernhaus Düsseldorf
- 9. Mai 2015** 4. Festliche Operngala für die Deutsche AIDS-Stiftung, Opernhaus Bonn (nur noch Restkarten)
- 24. Juni 2015** Verleihung des Medienpreises der Deutschen AIDS-Stiftung, 7. DÖAK, Düsseldorf

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche AIDS-Stiftung
Münsterstr. 18, 53111 Bonn
Tel. 0228/60 46 9-0
Fax 0228/60 46 9-99
E-Mail: info@aids-stiftung.de
www.aids-stiftung.de
v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Konzeption, Texte und Redaktion:

Dr. Volker Mertens, Sebastian Zimer

Bildnachweis:

siehe Kennzeichnungen

Layout:

Koopmanndruck GmbH

Satz, Produktion:

Koopmanndruck GmbH



Spendenkonto bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln: IBAN: DE31 3702 0500 0008 2696 00 • BIC: BFSWDE33XXX